

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 50

Illustration: [s.n.]
Autor: Woodcock, Kevin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Apropos Sport



Man bedauert, hilft aber mit

Kürzlich traf ich einen alten Bekannten, mit dem ich immer gerne Gedanken austausche. Für mich war er so etwas wie ein moderner Don Quijote, konnte er sich doch fürchterlich ereifern, wenn es darum ging, alte Sportideale hochzuhalten oder zu verteidigen. Aber auch er, so fürchte ich, wird in seiner weltfremden Verstiegenheit, wie der Ritter von der traurigen Gestalt, von der

harten Wirklichkeit ständig brüskiert. Kaum sah er mich, setzte er sich zu mir, der frühere Spitzensportler, der heute noch stolz darauf ist, seine Trainingsklamotten stets selbst berappt zu haben.

«Die sind doch schizophrene! Auf der einen Seite beklagen sie, Geld spiele im Sport eine immer grössere Rolle, auf der anderen Seite sind es ausgerechnet sie, die das Gelddenken durch ihr gedankenloses Verhalten geradezu propagieren.»

«Wer ist schizophren, wer beklagt, wer propagiert? Du musst dich schon ein wenig deutlicher ausdrücken.»

«Ist doch ganz einfach», meinte er, «du musst nur schauen, hören und lesen. In schönen Leitartikeln und Kolumnen sowie in kritischen Sendungen in Radio und Fernsehen wird das Gelddenken im Sport sowie dessen

Verhältnisblödsinn angeprangert; auf der anderen Seite kannst du in derselben Presse lesen: – 500000-Dollar-Turnier geplant. Am Radio: Beim 100000-Dollar-Turnier von Y kam es zu einer ersten Überraschung. Am Fernsehen: Beim 250000-Dollar-Turnier von X siegte erwartungsgemäss. Und was man täglich hört und liest», so fuhr mein Bekannter fort, «das plappert man gedankenlos nach, und mit der Zeit, und das ist das Übel, stört sich kein Schwanz mehr daran, dass in den Sportnachrichten in einigen Sparten in erster Linie von Geld und erst in zweiter Linie von Sport geredet wird. Und da wundern sich manche Gralshüter des Sports, dass schon die kleinsten und jüngsten Sternchen in den Klubs die hohle Hand machen. Man hämmert es ihnen ja geradezu ein, dass Sport mit Geld

verbunden ist. Hast übrigens nicht du mir einmal den Satz eines Zeitkritikers zitiert: Der Untergang des modernen Sports sei mit dem Verkauf der ersten Eintrittskarte zu einem Sportanlass eingeleitet worden?»

Da sprang er unvermittelt auf: «Höchste Zeit, wir haben heute abend ein Freundschaftsspiel gegen eine Prominenten-Mannschaft. Übrigens», so fügte er mit einem ironischen Lächeln bei, «spielen wir heute abend um Geld. Die Einnahmen überweisen wir – dem Behindertensport ...»

Und während ich vermeinte, das Hufgeklapper seiner Rosinante noch zu hören, blätterte ich in einem Fachblatt. Und was sprang mir in die Augen: «300000 Dollar locken. Obwohl die Weltspitze fehlt, erwarten den Sieger 100000 Dollar ...» *Speer*

Der Scheidungsgrund

Migger stand vor dem Scheidungsrichter. Er hatte Klage auf Scheidung der Ehe eingereicht wegen tiefer Zerrüttung, dieweil Emmeli, seine Ehefrau, meinte, es ginge im Gegenteil recht gut, wenn Migger nur ein bisschen weniger verruggt wäre.

Präsident: Sie sagen, die Ehe sei tief zerrüttet ... wieso, ich meine, was ist der Grund dafür?

Migger: Ich bin klassenbewusst, und sie ist eine Köchin geblieben, das heisst, sie war eine Köchin und ist es heute noch.

Präsident: Klassenbewusst? Wie meinen Sie das?

Migger: Ich bin jetzt in den obern Klassen, und sie ist eine Köchin.

Präsident: Sie sind doch Mechaniker von Beruf, wenn ich nicht irre?

Migger: Ja schon, aber ich habe mich weitergebildet, motodidaktisch oder wie man dem sagt.

Präsident: ... Ja waren Sie wieder in der Schule, der Volkshochschule oder in Fortbildungskursen oder ...?

Migger: Ja, ich habe noch

einen Schweisskurs genommen und Bücher gelesen.

Präsident: Bücher? Welche? Migger: Moby Dick und den Kinsey-Report und von Stalin ...

Präsident: ... Migger: Jetzt kommt es mir wieder in den Sinn: Der Arzt von Stalingrad ... und von Marx.

Präsident: Von Marx? Was denn?

Migger: Das Manifest, das er im Jahre 95 an der Kirchentür angeschlagen hat.

Präsident: Welche Kirchentür, wo, wie, wann?

Migger: He im Jahre 95 in Deutschland, und dann ist alles reformiert geworden.

Präsident: Sie meinen das Kommunistische Manifest?

Migger: Genau! Das Kommunistische Manifest!

Präsident: Das ist aber nie an einer Kirchentür angeschlagen worden.

Migger: Doch, doch, Herr Präsident, lesen Sie das nur einmal nach.

Präsident: Enfin, haben Sie weiteres gelesen?

Migger: Auf jeden Fall alles von Marx, und deswegen bin ich nun klassenbewusst, und sie ist eine Köchin geblieben.

Präsident: Haben Sie «Das Kapital» auch gelesen?

Migger: Das Kapital? Auf jeden Fall nicht, denn da bin ich entschieden dagegen.

Präsident: «Das Kapital» ist aber auch von Marx, von Karl Marx.

Migger: Was Sie nicht sagen, Herr Präsident, von Karl Marx? Karl ist schon richtig, aber der Rest ist nichts wert. Marx war ja Antikapitalist!

Präsident: ... Migger: Sie meinen bestimmt die Thesen ... Das habe ich ja

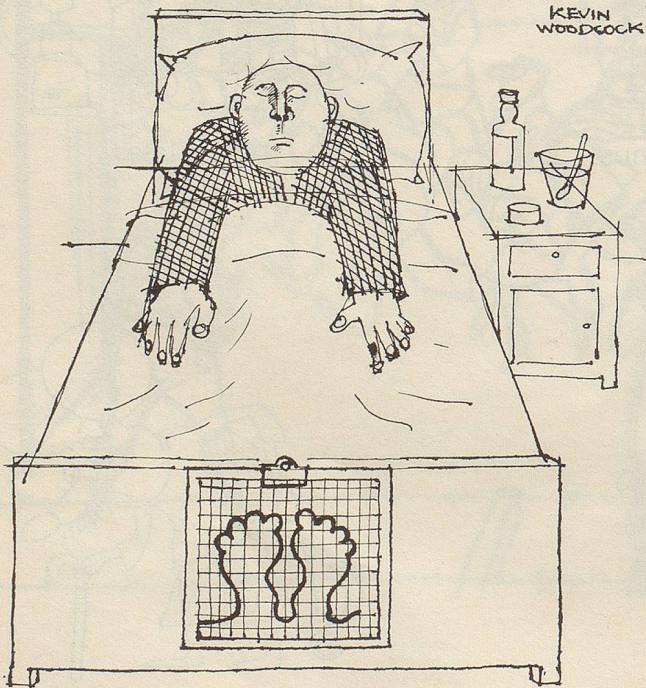
schon längst gesagt, die Sache da mit der Kirchentür.

Präsident: Aber Sie redeten von einem Manifest.

Migger: Das ist doch dasselbe!

Worauf die Unterhaltung zwischen Migger und dem Präsidenten noch lange nicht zu Ende war, wir aber abkürzen müssen, ansonsten ... und wir ohne weiteres annehmen, dass unsere Leser längst gemerkt haben, dass Migger, der Klassenbewusste, das «Kommunistische Manifest» mit den 95 Thesen, die Martin Luther längst zuvor an der Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen hatte, verwechselt hat (wobei auch das wahrscheinlich nicht richtig ist, denn Luther hatte sie wohl der Obrigkeit eingereicht).

Eines ist aber richtig: Miggers Ehe ist nicht geschieden worden ... *R.P.*



GALERIE SM STEINMETZ
VOLKETSCHWIL

AUSSTELLUNG CELESTINO PIATTI

26. November
bis
18. Dezember 1982

Montag bis Freitag
14 bis 17 Uhr
Samstag 9 bis 12 Uhr

Weitere Öffnungszeiten
nach Vereinbarung